

Peter Schwindt

# Schwarzfall

Thriller

Piper München Zürich

Mehr über unsere Autoren und Bücher:  
[www.piper.de](http://www.piper.de)

Originalausgabe  
April 2010  
© 2010 Piper Verlag GmbH, München  
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich  
Autorenfoto: Aaron Löwenbein  
Satz: Filmsatz Schröter, München  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany ISBN 978-3-492-25816-6

Der Schlag kam ohne Vorwarnung von der linken Seite. Er war nicht hart, aber für einen kurzen Moment sah Jessie tatsächlich Sterne, die wie helle kleine Punkte vor ihren Augen tanzten. Es dauerte einen Augenblick, bis die leichte Benommenheit verflogen war und sie versuchen konnte, den Blick wieder scharf zu stellen. Das Erste, was sie hörte, war das Schreien eines Kindes, irgendwo rechts von ihr. Jessie blinzelte den schmierigen Film auf ihren Pupillen weg. Sie erkannte, dass ein kleiner Junge halb aus den Gurten seines Maxi Cosi hing. An der Vorderseite seiner kurzen hellblauen Hose wuchs ein dunkler Fleck. Ein dünnes Rinnsal lief an den speckigen Waden hinab und tropfte vom Absatz der roten Plastiksandale auf die rote Fußmatte.

Jessie hob die linke Hand und tastete die Beule auf ihrer Stirn ab. Der Aufprall hatte ihren Kopf gegen den Türrahmen geschleudert. Der Junge schrie noch immer.

»Warte, ich helfe dir«, murmelte Jessie benommen und versuchte den Gurt zu lösen, der das Kind in der Sitzschale festhielt. Ihre Finger zitterten so sehr, dass es ihr erst beim dritten Versuch gelang, den schwergängigen roten Knopf des Verschlusses zu drücken. Als das Kind bemerkte, dass seine Mutter bei ihm war, streckte es stumm und unbeholfen die kleinen Arme aus. Dann wurden seine Augen groß. Es schnappte nach Luft, wie ein an Land geworfener

Fisch. Bevor Jessie etwas sagen konnte, übergab sich ihr Sohn wie eine Katze, die ihre verschluckten Haare hochwürgte. Sein Erbrochenes hatte einen unangenehm fauligen Geruch. Als der Junge nach Luft schnappen konnte, begann er wieder zu heulen. Nur, dass es diesmal hohes Wimmern war, was Jessie überhaupt nicht beruhigte. Sie kannte ihren Sohn. Wenn er so nach Luft schnappte, hatte er sich nicht einfach nur erschrocken.

»Ist ja schon gut, Marvin«, sagte sie und hob ihn aus dem Sitz. »Es ist alles in Ordnung.« Sie musste ihm unbedingt ein anderes T-Shirt anziehen, aber natürlich hatte sie nichts zum Wechseln dabei. Patrick und sie waren nur in die Stadt gefahren, um eine Klimaanlage zu kaufen. Wenn es überhaupt einen vernünftigen Grund gab, in diesen Wochen und Monaten den Schutz der eigenen vier Wände zu verlassen und sich hinaus in diese Hitze zu begeben, dann wirklich nur diesen. Seit Mai waren die Temperaturen nicht unter dreißig Grad gesunken. Jetzt war es August und ein Ende dieser alles niederzwingenden Hitze welle kündigte sich noch immer nicht an. Das Thermometer erreichte inzwischen siebenunddreißig Grad im Schatten und selbst die Nächte waren so unerträglich, dass man nur stundenweise schlafen konnte. Für Erwachsene war dieses Wetter eine Strapaze. Aber für Kinder wie Marvin bedeutete es eine Tortur, der Jessie als Mutter hilflos gegenüberstand. Sie hatte alles versucht, um das Kinderzimmer zu kühlen, aber nichts hatte geholfen: weder die nassen Handtücher, die sie jeden Abend ans Gitterbett hängte, noch ein Ventilator. In seinem Luftstrom hatte man selbst nachts das Gefühl, vor einem Föhn zu sitzen, den man von heiß auf warm gestellt hatte.

Es hatte lange gedauert, bis sie Patrick davon überzeugt hatte, dass nur noch eine Klimaanlage helfen konnte. Für ihn war dieser Apparat rausgeschmissenes Geld – bis Sobo, einer seiner Kumpels, ihm stolz so ein Ding präsentierte. Patrick interessierte Geld nicht die Bohne. Hatte er es, so gab er es mit vollen Händen aus, hauptsächlich für sein Auto, seinen aufgemotzten Rechner oder irgendwelche Konsolenspiele. Wenn er das Thema Geld auf die Tagesordnung brachte, dann nur, um ihr zu zeigen, wer von beiden am längeren Hebel saß. Jessie bekam nicht viel, 154 Euro Kindergeld plus die obligatorischen 345 Euro Stütze. Sie hatte zwar eine Ausbildung zur Friseurin gemacht, aber nach einiger Zeit feststellen müssen, dass sie auf die meisten Chemikalien, mit denen sie herumhantieren musste, allergisch reagierte. An manchen Tagen hatten ihre Hände ausgesehen, als hätte sie versucht, aus Stacheldraht Zöpfe zu flechten. Jessie war keine zwanzig Jahre alt und schon arbeitsunfähig.

Patrick, der Vater ihres Kindes, war ein Jahr jünger als sie. Ein Großkotz, der in seinen viel zu großen weißen Trainingsanzügen ziemlich verloren aussah. Jessie glaubte, dass es diese Traurigkeit in seinen Augen war, die den Funken der Zuneigung zu ihm am Leben hielt. Sein Blick löste immer noch ein warmes Gefühl in ihrer Magengegend aus. Auch wenn Patrick sich die meiste Zeit wie ein selbstsüchtiges Arschloch aufführte, war er anders als die anderen Spinner, die einen auf dicke Hose machten: Er wusch sich, achtete auf sein Äußeres und hatte eine ziemlich gute Figur, an der sie vor der Schwangerschaft sehr viel Spaß gehabt hatte.

Jessie musste Marvin wieder in den Maxi Cosi setzen.

In ihrem Kopf surrte noch immer ein Schwarm schwarzer Fliegen. Sie versuchte das Brummen wegzublinzeln und stieg aus dem Auto, obwohl Marvin noch immer jammerte. Die Hitze draußen war unglaublich. Jessie bückte sich nach der Sonnenbrille, die im Fußraum lag, setzte sie auf und stieg aus.

Sie standen mitten auf der Kreuzung. Ein dunkelgrüner Opel Zafira war ihnen so unglücklich in die Seite gefahren, dass die vordere Stoßstange des weißen BMW halb abgerissen herunterhing, und auch der linke Kotflügel war tief eingedrückt.

Es war eine unwirkliche Szene. Der Verkehr floss teilnahmslos um sie herum, als interessiere es niemanden, was da geschehen war. Kein Fußgänger blieb stehen, um schadenfroh der Auseinandersetzung zu folgen, bei der sich zwei ungleiche Männer einander gegenüberstanden. Der eine war Patrick. Der andere war Mitte vierzig und trug zu einer khakifarbenen Dreiviertelhose ein dunkelblaues Poloshirt. Das ergrauende Haar war kurz geschnitten. Immer wieder schob er sich eine altmodische, teuer aussehende Sonnenbrille zurück auf die Nase, während er in sein Handy sprach. Hinter ihm saßen eine erstaunlich blasse rothaarige Frau und zwei müde halbwüchsige Kinder, die ihre Haarfarbe offensichtlich von der Mutter geerbt hatten.

Patrick hingegen, dem das Feinrippunterhemd nass am Oberkörper klebte, gestikuliert wild, schrie und hüpfte aufgeregt auf der Stelle. Er schien sich fürchterlich darüber aufzuregen, dass der Mann ihn nicht beachtete. Und tatsächlich wirkte es so, als würde ein bissiger Pinscher einen Baum anklaffen. Zuerst hörte Jessie außer dem Rauschen

des Verkehrs gar nichts, dann drang Patricks Stimme zu ihr durch.

»Willst du mir jetzt endlich mal zuhören, du Penner?«, schrie er den Mann an, der ihm aber diesen Gefallen nicht tat. Patrick kniff den Mund zusammen und ging zu dem Zafira hinüber, dessen rechter Scheinwerfer nur noch an einem dünnen Draht hing. Mit aller Wucht trat er gegen das Glas, das darauf gegen die Karosserie schlug und zersprang. »Was ist jetzt mit dir, du Arsch! Ich rede mit dir!«

Der Mann sagte noch etwas in sein Handy, nickte und klappte es ruhig zu. Jessie sah, dass der Mann wütend war, er aber diese Wut bezähmte und so eine Überlegenheit demonstrierte, die Patrick nur noch rasender machte.

»Was glaubst du eigentlich, wer du bist? Fährst hier mit deiner beschissenen Familienkiste lang, als würde dir die Welt gehören, und knallst in meinen Wagen!« Die letzten beiden Worte betonte Patrick so, als müsste er klarstellen, dass er auch wahrhaftig der Besitzer des BMW war. Dann hielt er inne, denn Jessie stand jetzt neben ihm.

»Was ist mit dir?«, fuhr er sie an. »Was ist mit dem Kleinen?«

»Er hat sich erschreckt«, sagte Jessie leise und schaute zu dem Mann hinüber, der sie unverhohlen musterte. Plötzlich kam sie sich in ihren Shorts und dem knappen Bikini-Oberteil nackt vor. Sie räusperte sich und suchte etwas anderes, worauf sie den Blick richten konnte, und blieb schließlich bei der dünnen Frau auf dem Beifahrersitz des Zafira hängen. Jessie versuchte, zu lächeln. Als ihr das misslang, wischte sie sich den Schweiß von der Oberlippe und drehte sich langsam nach Marvin um, der nun wieder laut zu schreien begonnen hatte.

»Verdammt, jetzt sorg doch endlich mal dafür, dass der Kleine still ist!«, schrie Patrick sie an.

Jessie zuckte zusammen.

»Was?«, murmelte sie und fasste sich an die Stirn, auf der die Beule zu pochen begann. Der Schleier senkte sich abermals vor ihre Augen.

Patrick schnaubte ungeduldig und stieß sie beiseite. Er ging um seinen Wagen herum, öffnete die Beifahrerseite und holte aus dem Babyrucksack eine Plastikflasche mit Eistee heraus. Patrick zog den Trinkverschluss hoch und drückte die Flasche in Marvins Hände. Das Kind schaute seinen Vater träge an. Patrick rollte stöhnend mit den Augen.

»Meine Fresse, genauso schwer von Begriff wie die Mutter«, zischte er leise, aber immer noch laut genug, dass Jessie es hören konnte. Er hob die Flasche auf und stopfte die Öffnung Marvin in den Mund.

»Los jetzt!« Seine Stimme hatte einen drohenden Unterton.

Marvin nahm einen Schluck, trank dann aber so gierig, dass er sich verschluckte. Er hustete und begann sogleich wieder laut zu schreien.

»Lass mich das machen«, sagte Jessie und schob Patrick beiseite. Mit gurrenden, liebevollen Geräuschen gab sie ihrem Sohn zu trinken. Augenblicklich beruhigte er sich.

Patrick sagte kein Wort. Er stemmte sich aus dem Wagen und ging wieder zum Eigentümer des Zafira.

»So, und jetzt zu dir«, sagte er mit einem humorlosen Grinsen. »Ich hoffe, du hast eine gute Versicherung, denn das wird ein richtig teurer Spaß. Hast du eine Ahnung, was es kostet, eine Stoßstange lackieren zu lassen? Oder

hier! Der Kotflügel! Da wirst du echt was lockermachen müssen.«

»Ich werde einen Teufel tun«, sagte der Mann ungerührt.

Patrick's Grinsen erstarb. »Noch mal: Du wirst was?«

»Einen Teufel tun.«

Patrick gab dem Mann einen Stoß. »Du spießiger Scheißkerl. Du wirst mir die Kiste bezahlen!«

»Ganz bestimmt nicht.«

Patrick schubste den Mann ein zweites Mal. Er wusste, dass er besser trainiert war als der Kerl, dem der Bauch schon über dem Hosenbund hing und an dessen Beinen die ersten Krampfadem hinaufkrochen. »Sag das noch mal«

»Wenn Sie glauben, dass ich irgendetwas bezahle, dann liegt Ihr Verstand genauso tief wie die Federung Ihres Autos.«

Patrick schnellte mit dem Kopf zurück, als hätte er auf ein Stück Stanniol gebissen. »Was sagst du da? Bist du schwul, oder was?«

»Bist du schwul, oder was?«, äffte ihn der Mann nach. »Ich bitte dich! Ist das alles, was ihr Typen rausbekommt? Mehr habt ihr nicht drauf?«

Patrick glaubte, seinen Ohren nicht zu trauen. Er stellte sich aufrecht hin und machte mit beiden Händen eine theatralische He-schaut-her-Geste. »Sag mal, willst du mich ficken, oder was?«

Der Mann verzog säuerlich das Gesicht. »Ganz bestimmt nicht.«

»Komm mir nicht dumm«, brüllte Patrick.

»Komm du mir nicht dumm«, schrie der Mann zurück, der jetzt doch die Fassung zu verlieren schien. »Ich lass mir

nicht von so einem grenzdebilen Proleten ans Bein pissen, der noch nicht einmal einen geraden Satz herausbekommt. Scheiße, kannst du überhaupt deinen Namen fehlerfrei schreiben?« Mit diesen Worten schubste er sein Gegenüber zurück.

Als sei dies das Zeichen gewesen, auf das Patrick nur gewartet hatte, ließ er eine Faust vorschnellen. Der Hieb kam trocken und ansatzlos, war aber schlecht gezielt, denn er traf den Mann nicht wie beabsichtigt auf die Nase, sondern nur an der Wange. Dennoch taumelte der Zafira-Fahrer wie betrunken mit rudern den Armen zwei Schritte zurück und stieß dabei gegen den Außenspiegel auf der Beifahrerseite seines Familien-Vans. Das Glas löste sich aus der Halterung und zerbrach mit einem hellen Klirren auf dem Asphalt. Patrick machte einen Schritt auf den Mann zu. Unter den Sohlen seiner Turnschuhe knirschten die Scherben. Er wollte diesem Windwischer einen zweiten Schlag verpassen, als jemand von innen gegen die Scheibe des Beifahrerfensters schlug. Patrick zuckte zusammen und schaute in das entsetzte, von der Hitze gerötete Gesicht der Frau. Sie hatte den Mund zu einem O geformt und schüttelte energisch den Kopf. Die Kinder starrten mit einer Mischung aus Angst und Neugierde ihren Vater an, der jetzt viel von seiner Überlegenheit verloren hatte. Patrick grinste wieder.

Jessie schien es, als würde die Zeit auf einmal langsamer verstreichen. Ein hohes Pfeifen erfüllte ihren Kopf. Sie schlug die Hände auf die Ohren, duckte sich ein wenig und kniff die Augen zusammen. Als Jessie erneut aufblickte, sah sie das Blaulicht eines Polizeiautos. Zwei Beamte sprangen heraus und griffen Patrick bei den Schultern. Er versuchte

sich loszureißen, um auf den Mann einzuschlagen. Als er jedoch sah, wer ihn da festhielt, hob er abwehrend die Hände in die Höhe und ließ jeden Widerstand fahren. Jessie spürte, wie eine leichte Welle der Übelkeit in ihr hochstieg. Sie hielt sich an der Wagentür fest und setzte sich vorsichtig auf die Rückbank des BMW. Marvin hatte sich mittlerweile beruhigt und nuckelte mit abwesendem Blick an seiner Flasche herum.

Vermutlich habe ich so etwas wie eine Gehirnerschütterung, dachte Jessie benommen. Schweißtropfen liefen ihr die Brust hinab und sammelten sich in dem gepiercten Bauchnabel. Das Pfeifen ebte langsam ab.

Die beiden Polizisten redeten nun auf Patrick ein, der immer wieder beschwichtigend mit den Händen gestikulierte. Schließlich holte er aus der Hosentasche sein rund gesessenes Portemonnaie, um seinen Personalausweis und den Fahrzeugschein zu präsentieren. Einer der Beamten setzte sich in den Streifenwagen und glich die Daten ab, während der andere sich um den Mann kümmerte, auf den Patrick eingeschlagen hatte. Was für Fragen der Polizist stellte, konnte Jessie nicht verstehen, aber der Mann bejahte sie alle. Schließlich deutete er auf Jessie.

Der Polizist steckte seinen Block in die Brusttasche und kam auf das Mädchen zu.

»Gehören Sie zu dem jungen Mann dort drüben?«

Jessie schluckte trocken und nickte. »Ja«, sagte sie leise.

Der Beamte stutzte. »Geht es Ihnen nicht gut?«

»Doch. Es ist alles in Ordnung«, murmelte sie.

»Sie haben eine ganz schöne Beule. Sind Sie sicher, dass wir nicht einen Krankenwagen rufen sollen?«

»Mir geht es gut.«

Er spähte in den Wagen. »Und Ihr Junge?«

Jessie zog Marvin das T-Shirt aus, wickelte es zusammen und wischte ihm so gut es ging das Kinn ab. »Dem macht nur die Hitze zu schaffen.«

»Wem nicht«, brummte der Polizist. Er setzte seine Sonnenbrille ab und wischte sich müde mit der Hand über die Stirn.

»Was werden Sie mit ihm machen?«

»Mit wem?«

»Mit meinem Freund.«

»Er bekommt eine Anzeige wegen Körperverletzung. Und dann muss er noch ein Bußgeld wegen des Unfalls bezahlen.«

Jessie runzelte die Stirn. »Warum? Wir hatten doch Vorfahrt.«

»Nein, hatten Sie nicht.« Der Mann in der durchgeschwitzten Uniform musterte sie genauer. »Sind Sie sicher, dass Sie keinen Arzt brauchen?«

Jessie nickte.

»Okay«, sagte der Polizist. »Sehen Sie zu, dass Sie mit dem Kind aus der Sonne kommen.«

Er drehte sich um und nickte seinem Kollegen zu, der daraufhin Patrick die Papiere zurückgab.

»Sag ein Wort, und ich verspreche dir, dass du nach Hause läufst«, sagte Patrick, als er in den Wagen stieg und die Tür zuwarf. Er drehte den Zündschlüssel um. Mit einem dumpfen Dröhnen startete der Motor. Die beiden Polizisten standen jetzt neben dem Familienvater. Alle drei schauten zu ihnen hinüber, als warteten sie nur darauf, dass Patrick einen Fehler beging. Jessies Freund lächelte dünn, schnallte sich an und legte einen Gang ein.

Jessie biss auf ihre Unterlippe und legte die Hände in den Schoß. Marvin hatte die Augen geschlossen. Er atmete schwer. Sie strich ihm durch das verschwitzte Haar. Der Wagen fuhr los. Jessie drehte sich um und schaute zum Heckfenster hinaus. Nun war auch der Rest der Familie aus dem Zafira gestiegen. Sie alle starrten dem weißen BMW wie Menschen nach, die gedemütigt worden waren und diese Erniedrigung nicht auf sich beruhen lassen würden.